

Endlich Smart-City-Leuchtturm

Auswirkungen des EU-Projektes mySMARTLife
auf die Planungspraxis in Hamburg

Philipp Späth, Jörg Knieling

1 EINLEITUNG

In den letzten Jahren sind zahlreiche technikbegeisterte Studien und Berichte publiziert worden, welche die Entwicklung von Smart Cities in rosigen Farben darstellen. Als Reaktion sind aber auch viele Beiträge zu den Risiken und möglichen Nebenwirkungen von Smart-City-Initiativen erschienen (Greenfield 2013; Townsend 2013). Viele dieser Arbeiten sind allerdings von recht abstrakten Entwicklungstendenzen und Digitalisierungsmöglichkeiten ausgegangen. Beispiele digitaler Infrastrukturen dienten dabei meist der Illustration, deren soziale Implikationen und Raumwirkungen wurden jedoch selten genauer analysiert. Mit dem vorliegenden Beitrag folgen wir der Aufforderung von Shelton et al. (2015), »actually existing smart cities« im Hinblick auf ihre Ansprüche und Auswirkungen zu untersuchen.

Grundsätzlich ist zu erwarten, dass die Digitalisierung öffentlicher Dienstleistungen und kommunaler Planungsprozesse – z. B. die Optimierung von Verkehrsflüssen auf Basis von Echtzeitdaten und die (informationstechnische) Verknüpfung bisher getrennter Infrastrukturen – auch zu einem physischen Umbau der Stadt und ihrer Nutzungen führen wird (Roos et al. 2016; Zook 2017). In deutschen Städten sind solche Entwicklungen allerdings erst in einem Versuchsstadium implementiert. Mögliche Auswirkungen auf den städtischen Raum sind daher noch schwer zu erfassen. Smart-City-Initiativen bringen jedoch bereits heute deutlich sichtbare institutionelle Veränderungen mit sich, etwa hinsichtlich der informellen Regeln, nach denen der städtische Raum gestaltet wird (Raven et al. 2017; Sengers et al. 2018). Dies lässt sich besonders deutlich im Bereich der Verkehrsplanung beobachten (Späth/Knieling i. E.).

Das Leitbild der Smart City wurde in Europa u. a. durch einen Wettbewerb um EU-Fördermittel institutionalisiert: In einer Reihe von Ausschreibungs-